ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in allem Gott verherrlicht werde!

28. Jahrgang No. 9 | Münster, Sask., Donnerstag, den 9. April 1931 | Fortlaufende No. 1384

Der Handel zwischen Deutschland und Rußland

Kürzlich hat eine Delegation von deutschen Industriellen Rußland bereist. Dabei wurden sie von den Sowjetbehörden überall mit der größten Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit behandelt; sogar ein eigener Luxuswagen, der alle modernen Bequemlichkeiten bot, wurde für sie bei allen Eisenbahnfahrten eingestellt; Automobile der neuesten und besten Konstruktion standen ihnen stets zur Verfügung.

Zweck dieser Reise war einzig und allein, einen möglichst großen Brocken der russischen Einfuhr für den deutschen Exporthandel zu erobern. Das scheint denn auch in ziemlich hohem Maße für solche Produkte gelungen zu sein, deren die Russen vor allem zur Verwirklichung ihres Fünfjahrplanes bedürfen. Gesichert sind die Aufträge noch keineswegs; denn sie hängen von mancherlei Bedingungen ab, darunter besonders einer langfristigen Kreditgewährung. Den Russen steht nämlich alles andere in höherem Maße zu Gebote als das Bargeld. Und das Bargeld, dessen sie habhaft werden können, brauchen sie hauptsächlich zu Propagandazwecken.

Mit dem Kredit hat es aber seinen Haken. Die großen deutschen Konzerne, welche die Waren liefern sollen, wollen ihre Profite machen, jedoch kein Risiko übernehmen. Sie wollen das ganze Risiko auf das Reich, also auf den deutschen Steuerzahler abwälzen. Die deutsche Regierung ist zwar sehr stark an einem möglichst hohen Exporthandel nach Rußland interessiert, ist jedoch nicht willens, das ganze Risiko auf sich zu nehmen; sie meint, daß die Industrien, welche das Geschäft machen, ebenfalls einen, wenn auch viel geringeren Teil des Risikos übernehmen sollen.

Dies erinnert einigermaßen an die ersten Jahre des Weltkrieges bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg. Die großen amerikanischen Kapitalisten lieferten an die Alliierten Waren zu ungeheuren Profiten und liehen Geld zu hohem Zinsfuße. Ein Risiko schien ihnen zuerst undenkbar, da ihnen der Sieg der Alliierten als selbstverständlich galt. Als aber nach und nach die Sache für ihre Seite schief zu gehen drohte, da begannen sie für das angelegte Kapital und die Zinsen zu fürchten. Von da an setzte die Propaganda ein, um Amerika in den Krieg zu zwingen, was denn auch gelang. Diesen Augenblick benützten die Kapitalisten, um alle alliierten Schulden auf Amerikas breite Schultern abzuwälzen. Im Taumel der patriotischen Begeisterung zauderte Amerika auch nicht, diese Last zu übernehmen. Die Folge davon war, daß die Kapitalisten allen Profit haben, — und zur Kriegszeit verkauften sie teuer — und Amerika machte sich zum allgemeinen Gläubiger der Alliierten, die jetzt entweder nicht bezahlen können oder nicht wollen.

Aehnlich würde es höchst wahrscheinlich mit den russischen Krediten gehen. Die von der Reise zurückgekehrten Industriellen suchen jedoch diese Bedenken zu beschwichtigen, indem sie behaupten, der wirtschaftliche Aufbauwille der Sowjetsei stark und die ökonomischen Leistungen derselben seien bereits groß genug, um für längere Zeit eine Stabilität dieses Regimes zu gewährleisten.

Während uns gegenwärtig bloß der Handel Deutschlands mit Rußland beschäftigt, dürfen wir uns nicht einbilden, daß sich Deutschland allein für diesen Handel interessiert oder daß dieses Interesse erst jetzt beginnt. Mit der einzigen Ausnahme Frankreichs waren alle Exportländer der Welt gleich gierig, dem sowjetistischen Rußland ihre Waren zu liefern, ungeachtet der Ziele, welche Rußland verfolgt, ungeachtet aller Mittel, die es zur Erreichung seines Zweckes benützt. An der Spitze marschieren natürlich die Ver. Staaten und England, zu denen sich Deutschland als Dritter im Bunde gesellt. Es ist höchst traurig, daß im Handel, ebenso wie in der Politik, auch nicht die geringste Rücksicht auf Religion und Moralität genommen wird: „mit den zehn Geboten kann man keine Eisenbahnen bauen"; das einzige, wonach gefragt wird, ist, ob es sich in klingender Münze bezahle oder nicht.

Daß Frankreich sich vom Handel mit Sowjet Rußland fernhält, darf nicht etwa einer Tugendstimmung dieses der Loge ausgelieferten Landes zugeschrieben werden. Der Grund dieser Zurückhaltung liegt nicht etwa in sittlichen Bedenken, sondern einzig in der Weigerung der Sowjets, den französischen Geldverleihern jene Milliarden zurückzuzahlen, die sie einst dem zoristischen Rußland zur Vorbereitung auf den Krieg gegen Deutschland geborgt hatten. Sie fürchten, ähnliches möchte sich wiederholen — und da haben sie vielleicht nicht unrecht. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Wenn die Völker, um ihren Kapitalisten nicht das Geschäft zu verderben, fortfahren werden, mit Rußland Handel zu treiben, so werden zunächst durch die russischen Schleuderwaren allmählich alle Geschäfte in den übrigen Ländern lahmgelegt werden; dadurch wird die Zahl der Arbeitslosen, die jetzt schon so groß ist, zu einer Riesenhöhe ansteigen, was eine bisher noch ungeahnte Not im Gefolge haben wird. Eine bessere Propaganda für die Revolution, für den Umsturz alles Bestehenden gibt es aber nicht als die all-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Abt Carolus Mohr, O.S.B. von St. Leo, gestorben

Am Karfreitag langte in der St. Peters Abtei die Nachricht vom plötzlichen Tode des resignierten Abtes Carolus von St. Leo, Fla. ein.

In Chillicothe, Ohio, am 24. Januar 1863 geboren, legte er 1882 Profeß ab und wurde 1886 zum Priester geweiht. Als Abt regierte er von 1902 bis 1930. R.I.P.

Abt Zyprian Bradley resigniert

Denver, Colo. —Wegen geschwächter Gesundheit resignierte Abt Zyprian Bradley, O.S.B., als Abt der Hl. Kreuz - Abtei zu Canon City. Als Administrator der Abtei wurde Rev. Leonard Schlimm, O.S.B., seit 27 Jahren an der St. Pauls - Gemeinde in Chicago tätig und seit 17 Jahren deren Pfarrer, ernannt.

Canadas Hummerfang

Ottawa, Ont. — Rund 41 Millionen Pfund Hummer sind an den Küsten von Neuschottland, Neubraunschweig, an der Prinz Edward Insel und von Quebec im Vorjahre gefangen worden, so daß der Hummerfang des letzten Jahres dem Rekord des Jahres 1917 mit 47 Millionen Pfund nahe kommt. Von dem Fang wurden rund 10 Millionen Pfund lebend nach New York und Boston exportiert und etwa 5 Millionen Pfund für den Export konserviert.

Ein amerikanischer Kardinal zur Kriegsschuldlüge

Wie das Hearst - Blatt „Boston American" vom 29. Dezember 1930 zu melden weiß, hat der Kardinal O'Conell in einer Ansprache vor der „Amerikanischen Katholischen Historischen Gesellschaft" in Boston in bemerkenswerter Weise zur Kriegsschuldfrage Stellung genommen. Der Kardinal erklärte:

„Das Publikum fängt an, den Verdacht zu hegen, daß in den geschichtlichen Darstellungen nicht alles stimmt. Wir finden, daß viele der Verfasser dieser Darstellungen entweder Subsidien erhalten, oder schreiben, was ihnen zu schreiben aufgegeben wird von denen, die durch die sie umgebende Atmosphäre beeinflußt sind. Lügen werden gebraucht, um das Interesse des Publikums für Kriege zu gewinnen, selbst im 20. Jahrhundert. Wir kannten die Deutschen und Deutschland gut. Wie liebten sie, weil sie unternehmungsfreudig und gastfreundlich waren. Dennoch haben bezahlte Propagandisten einen Haß gegen sie geschürt, der geradezu erschütternd war. Ich war selbst äußerst überrascht, während des Krieges unter gebildeten Leuten der Gesellschaft mitansehen zu müssen, wie diese hinterlistige Propaganda allmählich sich immer stärker durchsetzte, sogar unter solchen, die hätten besser Bescheid wissen sollen. Die Deutschen leiden heute noch unter dem, was damals gesagt wurde."

Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage,

erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung)

Nur wenn wir das künftige unsterbliche Leben zum Maßstabe nehmen, können wir über das gegenwärtige Leben unbefangen und gerecht urteilen. Gäbe es kein anderes Leben, so würde eben damit der Begriff sittlicher Pflicht verloren gehen, und das irdische Dasein würde zu einem dunkeln, von keinem Verstande zu entwirrenden Rätsel. Wenn dies uns schon die Vernunft selbst sagt, so wird es zugleich durch den Glauben verbürgt, der als Grundstein aller Religion die Lehre hinstellt, daß erst beim Ausscheiden aus dem irdischen Leben unser wahres Leben beginnt. Denn Gott hat uns nicht für die hinfälligen und vergänglichen Güter der Zeit geschaffen, sondern für die ewigen Güter des Himmels, und er hat uns die Erde nicht als eigentlichen Wohnsitz, sondern als Ort der Verbannung angewiesen. Ob der Mensch an Reichtum und an anderen Dingen, die man Güter nennt, Ueberfluß habe oder Mangel leide, darauf kommt für die ewige Seligkeit nichts an; aber sehr viel kommt auf die Weise an, wie er jene Dinge benützt. Jesus Christus hat durch seine „reiche Erlösung" keineswegs Leiden und Kreuz hinweggenommen, das unsern Lebensweg bedeckt, er hat es aber in einen Sporn für unsere Tugend, in einen Gegenstand des Verdienstes verwandelt, und keiner wird der ewigen Krone teilhaftig, der nicht den schmerzlichen Kreuzweg des Herrn wandelt. „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen" (2. Tim. 2, 12). Durch seine freiwilligen Mühen und Peinen hat jedoch der Heiland all unsere Mühen und Peinen wunderbar gemildert. Er erleichtert uns die Ertragung aller Trübsal nicht bloß durch sein Beispiel, sondern auch durch seine stärkende Gnade und durch den Ausblick auf ewigen Lohn. „Denn unsere vorübergehende und leichte Trübsal in der Gegenwart erwirkt uns ein überschwängliches Maß von Glorie in der Ewigkeit" (2. Kor. 4, 17).

Es ergeht also die Mahnung der Kirche an die mit Glücksgütern Gesegneten, daß Reichtum nicht von Mühsal frei mache und daß er für das ewige Leben nichts nütze, ja demselben eher schädlich sei (Matth. 19, 23—24). Die auffälligen Drohungen Jesu Christi an die Reichen sollten diese mit Furcht erfüllen (Lukas 6, 24—25), denn dem ewigen Richter wird einst strenge Rechenschaft über den Gebrauch der Güter dieses Lebens abgelegt werden müssen.

Eine wichtige und tiefgreifende Lehre verkündet die Kirche sodann über den Gebrauch des Reichtums, eine Lehre, welche von der heidnischen Weltweisheit nur dunkel geahnt wurde, die aber von der Kirche in voller Klarheit hingestellt und, was mehr ist, in lebendige praktische Uebung umgesetzt wird. Sie betrifft die Pflicht der Wohltätigkeit, das Almosen. Diese Lehre hat die Unterscheidung zwischen gerechtem Besitze und gerechtem Gebrauch des Besitzes zur Voraussetzung. Der Sonderbesitz gründet sich, wie wir gesehen haben, auf die natürliche Ordnung. Den Besitz zu gebrauchen, natürlich innerhalb der Schranken des Rechtes, das ist dem Individuum nicht bloß erlaubt, sondern es ist auch im gesellschaftlichen Dasein des Menschen eine Notwendigkeit. „Es ist erlaubt," so drückt der hl. Thomas es aus, „daß der Mensch Eigentum besitze, und es ist zugleich notwendig für das menschliche Leben." Fragt man nun, wie der Gebrauch des Besitzes beschaffen sein müsse, so antwortet die Kirche mit dem nämlichen Lehrer: „Der Mensch muß die äußeren Dinge nicht wie ein Eigentum, sondern wie gemeinsames Gut betrachten und behandeln, insofern nämlich, als er sich zur Mitteilung derselben an Notleidende leicht verstehen soll. Darum spricht der Apostel: „Befehle den Reichen dieser Welt, . . . daß sie gerne geben und mitteilen."

Gewiß ist niemand verpflichtet, dem eigenen notwendigen Unterhalte oder demjenigen der Familie Abbruch zu tun, um dem Nächsten beizuspringen. Es besteht nicht einmal die Verbindlichkeit, des Almosens wegen auf standesgemäße und geziemende Ausgaben zu verzichten. „Denn niemand ist," um wieder mit St. Thomas zu sprechen, „verpflichtet, auf unangemessene Weise zu leben." Ist der Besitz jedoch größer, als es für den Unterhalt und ein standesgemäßes Auftreten nötig ist, dann tritt die Pflicht ein, vom Ueberflusse den notleidenden Mitbrüdern Almosen zu spenden. „Was ihr an Ueberfluß habet, das gebet den Armen", heißt es im Evangelium (Lukas 11, 41). Diese Pflicht ist jedoch nicht eine Pflicht der Gerechtigkeit, den Fall der äußersten Not ausgenommen, sondern der christlichen Liebe, und darum kann sie auch nicht auf gerichtlichem Wege erzwungen werden. Sie erhält indes eine Bekräftigung, mächtiger als die durch irdische Gesetzgeber und Richter, vonseiten des ewigen Richters der Welt, der durch vielfache Aussprüche die Mildtätigkeit empfiehlt: „Es ist seliger geben als nehmen" (Apg. 20, 35), und der verkündet, am jüngsten Tage Gericht halten zu wollen über Spendung und Verweigerung des Almosens an seine Armen, so als wäre es ihm selbst gespendet oder verweigert worden: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40). Das Gesagte läßt sich also kurz zusammenfassen: „Wer irgend mit Gütern von Gott dem Herrn reichlicher bedacht wurde, seien es leibliche und äußere, seien es geistige Güter, der hat den Ueberfluß zu dem Zwecke erhalten, daß er ihn zwar zu seinem eigenen wahren Besten, aber auch zum Besten der Mitmenschen, wie ein Ausspender der Gaben der Vorsehung benütze. „Wem also Einsicht verliehen ist," sagt der hl. Gregor der Große, „der verwende sie zu nutzbringender Unterweisung; wer Reichtum erhalten hat, sehe zu, daß er mit der Wohltätigkeit nicht säume; wer in praktischen Dingen Erfahrung und Uebung besitzt, verwende sein Können zum Besten der Mitmenschen."

(Fortsetzung folgt)

Weltweizen - Konferenz

In Rom, Italien, wurde eine Weltweizen - Konferenz abgehalten. Man schlug vor, einen internationalen Weizenpool einzuführen, welcher Australien, Kanada, Argentinien, Süd - Afrika, Indien und möglicherweise die Ver. Staaten von Nordamerika einschließen würde. Es waren Vertreter von 46 verschiedenen Ländern zugegen bei der Konferenz. Von Amerika waren zugegen C. W. Croß von Aberdeen, S.Dak., und J. A. Simpson von Oklahoma City, beide Weizenzüchter u. Farmers Union Beamte.

Rundschreiben des Hl. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der Notwendigkeiten, Irrtümmer und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiete

Das Heilmittel:

Rückkehr zu den Gedanken Gottes

Wir haben, Ehrwürdige Brüder, bis hierhin die menschliche Ehe nach der Idee und dem Willen des allweisen Schöpfers und Erlösers unseres Geschlechtes mit ehrfurchtsvoller Bewunderung betrachtet. Zugleich haben Wir mit Schmerz wahrnehmen müssen, wie der liebevolle Plan der göttlichen Güte von menschlichen Leidenschaften, Irrtümern und Verfehlungen gegenwärtig allenthalben vereitelt und mit Füßen getreten wird. Es legt sich Uns damit von selbst nahe, Unsere bange Vatersorge auf geeignete Heilmittel zu lenken, die helfen können, die genannten verderblichen Mißbräuche zu beseitigen und die der Ehe schuldige Ehrfurcht allerorten wiederherzustellen.

Hier ist nun vor allem jener unumstößliche Satz ins Gedächtnis zurückzurufen, zu dem sich jede gesunde Philosophie und noch viel mehr die heilige Gotteswissenschaft bekennen: Jede Abirrung von der rechten Ordnung kann auf keinem anderen Wege in ihren ursprünglichen Stand zurückgeführt werden als durch Rückkehr zu den Gedanken Gottes, die (so lehrt der englische Lehrer) das Maß alles Rechten und Richtigen sind. Daher hat Unser Vorgänger seligen Angedenkens Leo XIII., mit Recht gegen die Naturalisten ernst und feierlich betont: „Es ist ein von Gott gegebenes Gesetz, daß wir den Nutzen und die heilsamen Wirkungen der Einrichtungen, die Gott durch die Natur ins Dasein gestellt hat, um so stärker erfahren, je mehr sie in ihrem ursprünglichen Zustand unversehrt und unverändert bleiben. Denn Gott, der Schöpfer aller Dinge, hat sehr wohl gewußt, was für die Anlagen und die Erhaltung der Einzeldinge dienlich ist, und er hat sie alle nach seiner Idee und seinem Willen so gestaltet, daß jedes von ihnen in seiner Weise sein Ziel erreicht. Wenn aber menschliche Unüberlegtheit oder Bosheit es unternimmt, die so fürsorglich getroffene Ordnung der Dinge zu ändern oder zu verwirren, dann beginnt auch das, was weise und zweckvoll eingerichtet ist, zu schaden, oder es hört wenigstens auf, Nutzen zu bringen: entweder weil es die Nutzkraft durch die Aenderung verloren hat oder weil Gott selbst auf solche Weise den Stolz und die Vermessenheit der Menschen strafen will."

Um also die rechte Ordnung in der Welt der Ehe wieder herzustellen, müssen alle die Gedanken Gottes über die Ehe erfassen und sich ihnen anzugleichen suchen.

Diesem Streben stellt sich nun aber sofort die Macht der ungezähmten Begierlichkeit entgegen, die ja auch die Hauptquelle der Sünden gegen die heiligen Ehegesetze ist. Und da sich der Mensch seine Leidenschaften nicht gefügig machen kann, wenn er sich nicht erst selbst Gott fügt, so wird nach der von Gott gewollten Ordnung zunächst für das letztere Sorge zu tragen sein. **Denn es ist ein festes Gesetz: Wer sich Gott unterwirft, erfährt mit Freuden, wie auch ihm mit Hilfe der göttlichen Gnade seine Leidenschaften unterwürfig werden. Wer sich aber gegen Gott empört, muß die traurige Erfahrung machen, daß der Sturm der Leidenschaften den Krieg in seinem eigenen Innern entfacht.** Wie weise das so angeordnet ist, legt der hl. Augustinus mit folgenden Worten dar: „So ist es recht: das Niedere muß sich dem Höheren unterordnen. Wer will, daß das, was unter ihm liegt, sich ihm unterwerfe, unterwerfe sich erst selbst dem, der über ihm steht. Erkenne diese Ordnung an, schaffe dir Frieden! „Du Gott, dir das Fleisch." Was gibt es Gerechteres? Was Schöneres? Du dem Höheren, dir der Niedere. Diene du dem, der dich geschaffen hat, damit dir diene, was deinetwegen geschaffen worden ist. Denn die Ordnung der Dinge kennen wir nicht und die Ordnung empfehlen wir auch nicht: „Dir das Fleisch und du Gott!" Nein: „Du Gott und dir das Fleisch!" „Wenn du aber das „Du Gott" außer acht lässest,

(Fortsetzung auf Seite 4)